

R. 25-1389-1

Request No 199 by Mr. Kr. Lang
44 Serban

VERNEHMUNG

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

des Dr. Paul Ludwig Ernst ROSTOCK

Prof. der Chirurgie und Generalarzt der Reserve

durch Hr. Wartenberg und ^{Dr.} ~~Kraus~~ Hochwald

am 14. Oktober 1946 von 9.30-11.30 Uhr vor dem Internationalen Militärgericht
weiter anwesend: M. Hausladen, Protokollführer.

F: Wie ist Ihr voller Name ?

A: Rostock Paul.

^{Anderer}
F: Beide Vornamen ?

A: Ludwig Ernst.

F: Stehen Sie bitte auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und
sprechen Sie mir nach :

" Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die
reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde,
so wahr mir Gott helfe.

(Der Zeuge spricht den Eid nach).

Sie wissen, dass das Unterlassen in Ihrer Aussage unter
Eid ebenso als eine Eidesverletzung betrachtet wird, wie eine falsche
Aussage unter Eid.

A: Jawohl.

F: Wo sind Sie geboren ?

A: In Kranz, Kreis Meseritz am 18. Januar 1892.

F: Wo sind Sie zur Schule gegangen ?

A: In die Dorfschule Reselkow. Dann Realgymnasium Kolberg,
Kadetten-Anstalt Koeslin, Hauptkadetten-Anstalt-Bitterfeld. *Lichterfelde*

F: In welchem Jahre war das ?

A: Bis zum Jahre 1913, in welchem Jahre ich das Abitur machte.

F: Und wo haben Sie studiert ?

A: In Greifswald und in Jena.

F: Von wann und bis ?

A: In Greifswald vor dem ersten Weltkrieg und in Jena von
1919 bis 1921.

F: Wo haben Sie Ihr Staatsexamen gemacht ?

A: In Jena.

F: Und wie fing Ihre medizinische Laufbahn an ?

A: Als Assistent an der Chirurgischen Klinik in Jena, Assistent
und Oberarzt am Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum 1927/28; dann Oberarzt
an der Chirurgischen Klinik in Berlin-Siemensstrasse. *Zehlshausen*

F: Wann war das ?

A: Ich bin mit Magnus hingekommen 1933 bis zum Schluss.

F: Wann haben Sie die Leitung der Klinik uebernommen ?

A: Magnus ist weggegangen 1936 und dann war ich stellvertreten-
der Leiter und ab 1941 offizieller Leiter.

F: Wann haben Sie Brandt zum ersten Mal gesehen ?

A: In Bochum.

F: Und wann ist Brandt Ihr direkter Vorgesetzter geworden ?

A: Ende 1943.

F: Waren Sie bei der Partei ?

A: Ich bin in die Partei eingetreten, als es sich darum handelte, dass ich Generalarzt werden sollte.

F: Wann war das ?

A: 1938/39.

F: Ihre Parteinummer ?

A: Weiss ich nicht.

F: Ungefäher ?

A: Weiss ich nicht.

F: Wie hoch ?

A: Weiss ich nicht.

F: Waren Sie bei der SS ?

A: Nein.

F: Waren Sie im Aerztebund ?

A: Im NS-Aerztebund von 1938 an.

F: Wann eingetreten ?

A: 1938.

F: Haben Sie irgendwelche fuhrenden Stellungen gehabt ?

A: Nein.

F: Welche andere Stellungen haben Sie sonst noch bekleidet ?

A: Ich war Direktor der Klinik; dann bin ich zwei Jahre Dekan gewesen.

F: Militaerische Stellungen ?

A: Nein.

F: Aerztliche Stellungen ?

A: Ich bin Mitglied verschiedener Gesellschaften gewesen; Der Chirurgischen Gesellschaft, Mitglied der medizinischen Gesellschaft und so was.

F: Militaerischer ?

A: Militaerisch war ich beratender Chirurg vom ersten Kriegstage an.

F: Was fuer ein Rang ist das ?

A: Rang ist das nicht. Ich bin ^{im} den Krieg gegangen als Oberstabsarzt und war zuletzt Generalarzt der Reserve.

F: Worin bestand Ihre Taetigkeit als beratender Chirurg ?

A: Man hatte im Armeebereich die Lazarette zu besuchen, Visiten zu machen, zu beraten und auch mal zu chirurgieren.

F: Und wie weit ging das in die Forschung hinein ?

A: Eigentlich garnicht. Wir hatten alle Monate Berichte zu machen was uns aufgefallen ist. Direkte Forschungsauftraege akkurat als solche hatten wir nicht, man interessierte sich fuer Probleme der Kriegs-Chirurgie.

F: Was waren das z.B. fuer Probleme ?

A: Das Problem, wie kann man ueberhaupt die Wundinfektion beeinflussen.

F: Das sind aber noch eine ganze Menge anderer Probleme der Forschung gewesen, die Sie mitbehandelt haben ?

A: Ja, ich habe seinerzeit angeregt auf Veranlassung von Jahn-Freiburg, dass zwei Untersuchungsgruppen gebildet wurden, um herauszubekommen, ob das Verital geeignet ist keine Gefaehrungslage, keine Therapie-Gefahrung zu hinterlassen.

F: Und was fuer Versuche sind zu diesem Zweck angestellt worden

A: Es gingen zwei Truppe hinaus; der eine unter Professor Schneider, Oberarzt in Freiburg, der andere ^{unter} Wachsmut oder einer seiner Herren. Diese sollten an Verwundete am Verbandsplatz diese Gefährdungs-bereitschaft erproben. Es ist nicht viel dabei herausgekommen. Wir haben uns dann in Freiburg getroffen zu einer Sitzung, in der einer sagte, es taugt nichts, während der andere sagte, es taugt etwas.

F: Professor Rostock, Sie sind doch der Mann, der die deutsche Forschung kennt. Sind Sie sind unter Eid, ich möchte Sie aufmerksam machen. Wie ist das Verhaeltnis zwischen Ihnen und Dr. Brandt und Rik Fickentscher gewesen?

A: Im damals neugebildeten Staatskommissariat --

F: Wann war das?

A: Ende 1943. Es waren vier Pole: der zivile, Wehrmacht, Wirtschaft und Forschung. Fickentscher machte wohl 1944 oder Ende 1943 die Wirtschaft. Ich fing an mich mit der Forschung zu befassen.

F: Genauer ausgedrueckt?

A: Ich bin Hochschullehrer; ich habe mich selbverstaendlich nicht nur in meinem Leben mit der Chirurgie befasst. Das waere falsch gewesen. Ich kann Sie versichern, wenn Sie mir sagen, ich war der Mann fuer die Forschung, so ist es besser ausgedrueckt, wenn ich sage, ich fing an mich mit dem Problem der Forschung zu befassen.

F: Haben Sie sich nicht z.B. mit dem Problem der Experimente an lebenden Menschen befasst?

A: Nein.

F: Sie haben vorher von Veriol gesprochen. Ist Ihnen bekannt,

der Frage ob es etwas muetst oder nicht, nicht beantwortet wurde. Es ist kein klares Ergebnis in der wissenschaftlichen Fragestellung herausgekommen.

F: Was hat er ueber die Behandlung der zum Tode Verurteilten gesagt ?

A: Das weiss ich nicht, das kann ich nicht so sagen, dass ich es unter Eid aussagen kann.

F: Ich habe vorher die Frage der Menschenversuche gestellt.

A: Ich halte sie schwach ausgedrueckt fuer ueberfluessig. Ich habe mir diese Frage besonders jetzt in der Gefangenschaft ueberlegt. Ich wuesste kein Problem irgendwelcher Art, welches man nur im Menschenversuch loesen kann.

F: Richtig.

A: Ich wuesste auch kein Problem, was so ueberragend ist, um diesen Einsatz zu rechtfertigen. Naturgemuess in der aerztlichen Behandlung kommt immer irgendwann einmal der Augenblick, wo eine durchdachte vorgepruefte Behandlungsweise auf den Menschen uebertragen wird.

F: Gut, wenn das Ihre Ansicht ist, Herr Professor, warum haben Sie nicht zu Ihrem guten Freunde Brandt protestiert gegen diese Dinge. Sie haben Kenntnis von all diesen Versuchen, die gemacht worden sind, gehabt.

A: Von all diesen Versuchen habe ich keine Kenntnis gehabt.

F: Sie haben vorher gesagt, dass bei dieser Tagung ueber das Problem gesprochen worden ist.

A: Nein, es ist nicht ueber das Problem gesprochen worden. Gebhardt hat - wahrscheinlich wohl in ganz wenigen Worten gesagt, ich habe an zu Tode Verurteilte das und das gemacht.

F: Professor Rostock, ueberlegen Sie sich Ihre Sache gut, Sie sind unter Eid, ich moechte Ihnen sagen, dass wir wissen, dass Sie an einer Tagung teilgenommen haben und dass Sie die Genehmigung zu solchen Experimenten hatten.

A: Entschuldigen Sie, dann sind Sie falsch unterrichtet.

F: Professor Rostock, Sie waren Berater von Karl Brandt ?

A: Das ist zuviel gesagt.

F: Schauen Sie, er war der wesentlich ^{jüngere} schlimmere von Ihnen. Er ist in kurzer Zeit zu einer glaensenden Karriere , zu einer hohen Position gelangt. Ich will annehmen, dass er nicht in der Lage war, vom medizinischen Standpunkt aus diese Position vollstaendig auszufuehren, nicht wahr ? Aber darum handelte es sich nicht. Sie waren sein Lehrer, sein Freund, sein Mitarbeiter, also Sie sind, wie wir genau wissen, staendig informiert gewesen in Berlin . Also erklaren Sie uns was hat Brandt ueber die zahlreichen Experimente, die unter seiner Leitung und Aufsicht vor sich gegangen sind, gesagt ?

A: Nichts, wir haben nie ueber Menschenversuche gesprochen.

F: Worueber haben Sie dann gesprochen ?

A: Wir haben ueber aerztliche Fragen gesprochen.

F: Worueber haben Sie gesprochen ?

A: Ueber Menschenversuche nicht.

F: Sie haben ihn taeglich gesehen, Ihr Buero war sehr nahe an dem seinigen. Er hat Sie taeglich gesehen, wenn er da war. Sie haben nicht nur ueber seine persoenlichen Angelegenheiten gesprochen.

A: Wir haben ueber Angelegenheiten der Klinik gesprochen, aber ueber Menschenversuche haben wir niemals miteinander gesprochen.

F: Sie haben niemals Kenntnis davon erlangt, dass im Interesse des Heeres und der Luftwaffe solche Versuche durchgefuehrt wurden?

A: Nein.

F: Sie sind einer der fuehrenden Aerzte des deutschen Reiches gewesen.

A: Das ist zuviel gesagt.

F: Das ist nicht zuviel gesagt, Sie sehen, dass Sie das nicht gewusst haben.

A: Ja.

F: Ich habe eine grosse Anzahl deutscher Aerzte gehoert. Keiner hat mir gesagt, Sie haben es nicht gewusst. Bis jetzt habe mir noch keiner gesagt, dass Sie es nicht wussten.

A: Ich habe es nicht gewusst. Ich glaube --

F: Wer hat Brandt in diesen Fragen beraten, wenn nicht Sie.

A: Ich nicht.

F: Wer hat ihn beraten?

A: Das weiss ich nicht.

F: Wer war mit Ihnen zusammen?

A: Sehen Sie, Brandt ist mit mir zusammen gewesen in der Klinik. Er war die ueberwiegende Zeit in der Reichskanzlei oder sonst wo. Ueber die Taetigkeit da dort haben wir nichts gehoert.

F: Haben Sie nie darnach gefragt, Sie sind doch ein persoenlicher Freund von ihm. Er ist in eine hohe Stellung gekommen. Wenn ueber einen

gewissen Komplex ein gewisses Stillschweigen verabredet oder gehalten wird, dann ist es doch schon ein Zeichen der Kenntnis und der Wunsch, von ihm nicht in diesen Fragenkomplex hineingezogen zu werden.

A: Ich habe im Kriege ~~ziemlich~~ ziemlich viel zu tun gehabt. Ich habe eine ganze Menge gearbeitet und ich habe mich um diese Sachen nicht gekümmert und ich habe es auch nicht gewusst.

F: Herr Professor, Ihr Aufgabengebiet war die Forschung.

A: Nachdem ich im Reichskommissariat war, ja.

F: Und die wichtigen Neuerungen in der Forschung, ganz gleich ob es sich um Infektionen oder Schutzimpfungen handelte, waren doch von Interesse?

A: Ich habe gesagt, ich habe angefangen, Anfang 1944 schon mich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Darf ich auseinandersetzen, wie ich meine Aufgabe gesehen habe. Wir Deutsche haben ^{ein} Fehler gemacht. Wir haben auf Kriegsbeginn die Forschung zumindest stark gedrosselt, während die Engländer und Amerikaner die Forschung noch mehr gefördert haben. Das ging sehr weit, das ging so weit, dass alle möglichen Leute eingezogen wurden. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, zu versuchen, die Forschung wieder am Leben zurückzuführen. Ein zweiter Fehler, den wir hatten, war die Geheimhaltung aller möglichen Dinge einschliesslich der Geheimhaltung dessen, was im Auslande geschah und was dort öffentlich gedruckt wurde. Wir erfuhren das nicht, Zeitschriften bekamen wir nicht. Drittens hatte ich den Eindruck, als wenn das alles zu sehr spezialisiert war, in dem jeder nur seinen Sektor sah und nicht wusste, was dort ^{akut} vorkam. So habe ich versucht ihm Grossen anhand von einigen Fragen, die mir ~~akut~~ schienen, gemeinsame Besprechungen zu machen. Ich habe versucht, die Kongresse der alten deutschen

75-1389-11

medizinischen Gesellschaften, die voellig abgestoppt waren, wieder in Gang zu bringen. Das ist mir misslungen. Ich habe dann gebeten, ein Unterrichtsblatt herausgeben zu duerfen. Diese gemeinsamen Tagungen, die ich anregte, habe ich durchgefuehrt. Dabei handelte es sich um Fragen wie Penicillin als erste, als zweite um die Frage der Elektronen-Mikroskopie und ich hatte eine Tagung vorbereitet ueber Heilstoff-Forschung.

F: Wer war dabei ?

A: Russka, Hukri, Herr v. Ademann, dann war der Bruder Russka's anwesend.

F: Was war Ihre Position im Reichsforschungsrat ?

A: Gar keine.

F: Wie war die Verwaltung im Reichsforschungsrat ?

A: Der Reichsforschungsrat war so organisiert, dass Menzel der geschaeftsfuehrende Praesident war, fuer die medizinischen Sparten und Sachberater war Dr. Sauerbruch fuer die allgemeine klassische Medizin bestimmt, Blohm fuer die Krebsforschung und Schreiber fuer Seuchen oder Hygiene. Die hatten garnichts zu sagen. Ich habe versucht - um die Zusammenhaenge wieder zusammenzubekommen, d.h. Einblick zu bekommen in die Forschungsauftraege, die sowohl von der Wehrmacht, als auch vom Forschungsrat liefen, Auskuenfte zu bekommen. Ob sie komplett waren, das weiss ich nicht. Nachher was ich so hoerte waren sie nicht komplett.

F: Was fuer Experimente wurden zum Beispiel mit dem Elektronen-Mikroskop gemacht, fuer welche Epidemien ?

A: Es sind sicher Bakterien untersucht worden.

F: Welche zum Beispiel ?

A: Das weiss ich nicht, denn die Wirkung oder Anwendungs-

weise des Elektronen-Mikroskop ist aeusserst beschraenkt wegen der Lebensfaehigkeit.

F: Lebensfaehigkeit, das wurde doch an Menschen ausprobiert?

A: Sie verstehen das nicht richtig. Ich kann mit einem gewoehnlichen Mikroskop die lebende Haut betrachten; das kann ich mit dem Elektronen-Mikroskop nicht.

F: Professor Rostock, sagen Sie mir, was wissen Sie, d.h. Brandt hat doch verschiedene Sonderauftraege gehabt, Sonderauftraege fuer Kampfstoffe, wissen Sie davo-n ?

A: Ja, das weisse ich. Ich kann Ihnen sagen, worueber wir uns unterhalten haben. Es war bei dem Angriff auf die Moene-Talsperre. Wir haben uns gesagt, was passiert nun wenn in die Moene, in die Talsperre eine grosse Menge Kampfstoffe hineingeschmissen wird. Damals sagte er mir, dass eigentlich im zivilen Sektor so gut wie gar keine Abwehrmassnahmen gegen die Entgiftung vorhanden waeren, dass er sich um die Fertigung von Abwehrmassnahmen gekuemmert hat.

F: Ist das alles ?

A: Ja.

F: Haben Sie jemals von Lost gehoert ?

A: Lost war auch ein Kampfstoff.

F: Wissen Sie davon in welcher Weise es vorgenommen wurde?

A: Nein.

F: Sie haben niemals davon gehoert, dass --

A: Ich weiss, dass in der Militaeraeraetlichen Akademie sich eine Reihe von Faehnrichen Lost auf die Haut getan haben, weiter ist mir nichts bekannt. Ich kenne ein Buch von Richter aus Greifswald, der Lost

verwendet hat um Taetowierungen wegzusetzen.

F: Wenn ich von diesen Dingen spreche, so meine ich, Lost als Kampfstoff in einer viel groesseren Menge. Sie wissen nichts von Experimenten auf diesem Gebiet ?

A: Nein. Ich habe einen Teil der Verletzten behandelt, die im Polenfeldzug an der Bruecke von Wjasma verletzt worden sind. Diese haben teilweise in der Klinik gelegen, so-wohl Leichtverletzte wie Schwerverletzte. Letztere sind wohl gestorben, die habe ich gesehen und behandelt.

F: Ist Ihnen bekannt, dass von Seiten der SS Forschungsauftraege, sowohl von Himmler, als auch von Mitgliedern der Waffen SS durchgefuehrt wurden ?

A: Nein, mit der SS habe ich keine Verbindung gehabt.

F: Aber Brandt ?

A: Wir haben nie darueber gesprochen.

F: Sie bleiben dabei, dass Sie mit Brandt nie etwas ueber technische Dinge gesprochen haben ?

A: Ueber Menschenversuche und derartige Versuche haben wir nicht gesprochen.

F: Ueber welche Versuche haben Sie mit Brandt gesprochen ?

A: Man spricht ueber alles moegliche, was die Klinik anbetrifft.

F: Wie erklaren Sie es sich, dass Sie einer der ganz wenigen Leute sind, die von Menschenversuche-n nichts gehoert haben ? Was Sie jetzt sagen ist gelinde gesagt, unglaubwuerdig, Herr Professor.

A: Sehen Sie, ich habe davon nichts gewusst. Erzählt wurde im Kriege unendlich viel Quatsch, aber geruechtweise ist irgend-einmal vielleicht etwas gesagt worden. Es waere vielleicht moeglich, dass einer etwas wusste, dass etwas gemacht wird.

F: Was haben Sie geruechtweise gehoert ?

A: Nichts, es wurden vielleicht irgendwo Versuche gemacht worden.

F: Haben Sie nicht versucht, den Geruechten etwas nachzugehen ?

A: Nein, wie sollte man das machen.

F: Ein Geruecht kommt doch meistens von einer gewissen Person. Diese Person hat es von jemand anders erfahren.

A: Einem Geruecht entgegenzutreten ist technisch praktisch sehr schwer.

F: Schwer gebe ich zu, Herr Professor. Sie sind der Mann fuer die Forschung. Das Geruecht kommt herua, dass evtl. vielleicht irgend-wo Experimente gemacht werden. Jetzt ueberlegen Sie sich mal ganz klar; Sie, als Arzt und als der Mann, der die Forschung als solche bestimmt hat, haben Sie nicht eine menschliche Verpflichtung zunaechst diesem Geruecht nachzugehen ?

A: Ich darf bemerken, die Forschung unterstand mir nicht. Bloesse hat sie unterstanden. Es ist so, dass ich keineswegs die Moeglich-keite hatte, im Reichsforschungsrat zu sagen, bitte macht das oder macht das nicht.

F: Wen unterstand das Kaiser-Wilhelms-Institut ?

A: Einer Gesellschaft.

F: Die die Forschungsfragen kennt ?

A: Nein. Es gibt viele Institute, das Kaiser-Wilhelms-Institut, das Institut fuer Heilforschung in Dortmund +

F: Sie brauchen nicht in Einzelheiten einzugehen.

A: Die unterstanden mir nicht.

F: Wollen Sie mir eine Erklerung geben: Es sind die verschiedensten Forschungen unternommen worden in Deutschland und ausserhalb Deutschlands durch die Waffen SS, durch das Heer, durch zivile Aerzte, die beratend zugeteilt waren. Diese waren das Heer, das die Forschung in eine Form zusammenfassen wollte. Wie erkleren Sie mir, dass keines dieser ^{Institute} ~~Forschungsinstitute~~ jemals zu Ihnen kam ?

A: Weil (?) das fuer sich behielt.

F: Alle diese Dinge sind scheinbar aus rein theoretischen Vergnuegen in der Forschung gemacht worden und niemals dazu verwendet worden um den deutschen Soldaten in den Lazaretten zu helfen, dass man die Leute umgebracht hat aus rein wissenschaftlichen oder wie Sie selbst gesagt haben pseudowissenschaftlichen Gruenden; denn Sie lehnen ja die Menschenversuche ab.

A: Ich weiss nicht, was ~~maximal~~ positiv an Menschenversuchen gemacht wurde.

F: Diese Unterhaltung, die wir haben wuerde nicht ausreichen, dies zu erzahlen, es wuerde ~~vllt~~ zu lang sein. ^{A:} Ich muss annehmen, dass, wenn ein solcher Auftrag erteilt worden ist, dass dann das irgendeinen positiven Zweck gehabt hat.

F: Das ist auch meine Ansicht. Wieso ist es dann moeglich,

wenn es ein positiver Zweck dieser Sache war, dass Sie nie etwas davon erfahren haben?

A: Erstens moechte ich zu bedenken, ^{gehe} dass es vielleicht ein Jahr war, dass ich mich damit befasste, dass die ganze Angelegenheit anlaufen sollte und dass in Deutschland der Fimmel bestand, alles fuer sich geheim zu halten.

F: Das sind Widersprueche; Sie sagen mir, - und in dieser Beziehung sind wir uns einig - dass diese Dinge fuer einen praktischen Zweck gemacht wurden .

A: Das weiss ich nicht.

F: Ich nehme es genau so an, wie Sie. Wie konnten diese Dinge auf der einen Seite geheim gehalten werden, eine medizinische Erfahrung muss doch mitgeteilt werden.

A: Das ist meine Ansicht und das ist mein Bestreben gewesen, die ~~Kidit~~ Publizitaet wieder etwas mehr aufzurueteln, aber erreicht habe ich nichts und dazu war vielleicht auch die Zeit noch nicht ausreichend.

F: Wir werden jetzt auf ein anderes Gebiet uebergehen. Was wissen Sie ueber die Stellung von Professor Karl Brandt. Sind Ihnen die verschiedenen Reichsgesetzblattverordnungen bekannt?

A: Ich kenne die Verordnung vom Jahre 1942 zum General-kommissar. Und dann nachher die Einrichtung des Reichskommissars was wohl Ende 1943 der Fall war.

F: Aber dazwischen war 1943 eine Definition des ersten Erlasses. Haben Sie denn diesen niemals gelesen ?

A: Ich weiss, dass er da unterrichtet werden sollte ueber

ernste Erkrankungen führender Persönlichkeiten, was nachher wieder aufgegeben worden ist.

F: Wobei auch in diesen Falle die erste Schweigepflicht in das umgekehrte verdreht wurde; man hat eine Informationspflicht eingeführt.

A: Die wurde den Ärzten in einem schriftlichen Erlass von Conti zugestellt.

F: Was war der Zweck der Verordnung vom Jahre 1942 ?

A: Was der Zweck war der Ernennung zum Generalkommissariat weiss ich nicht. Ich nehme an, dass es die Beseitigung von Reibungen auf wirtschaftlichen Gebieten war.

F: War der Zweck der, eine medizinische Zentralstelle zu schaffen ?

A: Das glaube ich nicht. Als der Reichskommissar verordnet war, dann war es eigentlich sinngemäss gewesen —

F: Ich spreche vom Generalkommissar 1942.

A: Da hat Brandt, soviel ich weiss, erhebliche Schwierigkeiten gehabt.

F: Davon spreche ich nicht. Ich möchte wissen, wie hat die deutsche Ärzteschaft die Herausgabe dieser ersten Verordnung angesehen. Was war ihre Meinung 1942 .

A: Den Erlass habe ich gelesen, die deutsche Ärzteschaft hat ihn nicht gelesen.

F: Niemand liest das Reichsgesetzblatt, das ist selbstverstaendlich. Das war eine Sache, die die Besprechung angegangen ist.

A: Natuerlich haben die Gauaerztaefuehrer und Dr. Gonti das sicher gelesen.

F: Ich moechte wissen, was Ihr Eindruck ist - das war doch eine neue Sache, die vorher nicht existierte - was diese Organisation darstellte. Wenn ein ganz neues Amt geschaffen wird auf so hoher Basis, so fragt man sich doch, was der Zweck ist ?

A: Die Idee ist ausgegangen von rein wirtschaftlichen Fragen, denn die ersten Mitarbeiter auf diesen Gebiete waren Leute der Wirtschaft.

F: Wie war es mit der Weisungsgewalt, wer hatte das Weisungsrecht nach Ihrer Auffassung ?

A: Nach meiner Auffassung haette es Brandt haben koennen, aber praktisch hat er es doch nicht gehabt.

F: Warum nicht ? Liegt das in der Schwaeche der Persoenlichkeit ?

A: Nein, ich glaube, dass es in der Art der deutschen Vororganisation der Fuehrung gewesen ist. Nehmen wir ein Beispiel: Brandt haette der Wehrmacht irgendetwas anordnen wollen. Dann haette er das Handloser gesagt. Handloser haette gesagt, das sehe ich ein, aber ich, Handloser kann das auch nicht anordnen und muss gehen erstens fuer das Ersatzheer zu Fromm oder fuer das Feldheer zum Chef des Generalstabes des Feldheeres und die muessen befehlen. Also Brandt konnte befehlen das und das wird gemacht.

F: Im aerztlichen Sektor ?

A: Er konnte auch nicht dem Reichsgesundheitsfuhrer Dr. Conti Befehl geben; das konnte er nicht.

F: Aber er war rechtlich dazu befugt ?

A: Meinen Empfinden nach muessste er rechtlich die Moeglichkeit haben - ob er das ausgenutzt hat, das glaube ich nicht - ich glaube, dass er bei allen diesen Sachen mehr aus Ueberzeugung, als durch einen Befehl gehandelt hat.

F: Das ist im militaerischen Sektor aber nicht ueblich ?

A: Sehen Sie, ich weiss nicht, ich glaube bei Ihnen ist das doch ueblich.

F: Jetzt moechte ich Sie noch etwas fragen. Sie haben Dr. Conti erwachnt. Wer war sein Vertreter ?

A: Dr. Blohme.

F: In welcher Eigenschaft ?

A: Conti war Reichsgeseundheitsfuhrer und Staatssekretaer. Der Vertreter des Reichsgesundheitsfuhrers war Blohme, im Amt fuer Staatssekretaer Kaufmann.

F: Blohme hat Spezialauftraege gehabt, er war Beauftragter fuer Krebsforschung. Was Wissen Sie ueber die Krebsforschung Blohmes ?

A: Meine private Anschauung ist, dass Blohme dazu nicht geeignet war. Die Krebsforschung war in Deutschland zusammengefasst in der Gesellschaft oder Reichsausschuss fuer Krebsforschung unter Borst (X). Schriftfuhrer war ^{AULER} ~~Auler~~. Das wurde ploetzlich abgedreht aus Gruenden, die mir unbekannt sind. Die Vorbildung von Blohme ist Dermatologe in

Rostock. Er ist irgendwie forschend auf dem Gebiete nie hervorgetreten. Ich weiss, ich habe angenommen, dass diese Beauftragung im wesentlichen das war, was die Partei immer an sich hatte: Alles an sich heranzuziehen. Wie er seine Aufgabe aufgefasst hat, weiss ich nicht. Im Kriege war die Krebsforschung keineswegs kriegsentscheidend und es ist nicht zu erwarten, dass nun auf einmal irgendetwas grundlegendes auf diesem Gebiet kommen wird.

F: Ist Ihnen der Name Rascher bekannt in Bezug auf die Krebsforschung ?

A: Nein.

F: Welcher Name ausser Elohme hat Beziehung zur Krebsforschung ?

A: Ich sagte schon Auler, Kramer . Es handelte sich um Kolchozenin (?) Einwirkung auf Krebszellen.

F: Was war das fuer eine Einwirkung ?

A: Kolchozenin sollte bewirken, eine Hinderung der (?) der Zellenvermehrung.

F: Aus was bestand Kolchozenin ?

A: Es war ein Pflanzenextrakt, aus Hyazinthen .

F: Wie wurde dieses Pflanzenprodukt gewonnen, bzw. verarbeitet, dass es Wirksamkeit hatte ?

A: Wahrscheinlich --

F: Sie haben dieses Buch gelesen. Wenn jemand ein Werk herausgibt, so beschreibt er doch seine Experimente mit genauen Zahlen und Daten. Entsinnen Sie sich an diese Dinge ?

A: Wie das gemacht wurde, weiss ich nicht. Von Menschen-

suchen war nicht die Rede, ich glaube es nicht.

F: Ist Ihnen der Name Professor Hirth bekannt ?

A: Der Anatomie im Schwarzwald ? , den Namen nach.

F: Wissen Sie etwas ueber die Zusammenhaenge zwischen Brandt und Hirth ?

A: Nein.

F: Was wissen Sie ueber Grawitz ?

A: Grawitz kenne ich noch von offiziellen Gelegenheiten her. Er war Reichsarzt SS.

F: Und wer war sein Vertreter ?

A: Ich weisse zu Kriegsbeginn, dass Dornetzer sein Chef war, spaeter ~~Geeniger~~. *Saurben*

F: Was wissen Sie von ~~Geeniger~~ ? *Saurben*

A: Innerhalb des Stabes der SS bin ich nicht unterrichtet.

F: Was wissen Sie ueber Gebhardt ?

A: Gebhardt kenne ich natuerlich. Wollen Sie meine persoenliche Auffassung ueber ihn wissen. Er hat eine glaenzende Arbeitsmoeglichkeit in Hohenlychen gehabt, unbeschwert von jeder finanziellen Hemmung, die uns allen am Beine hing. Ich glaube nicht, dass alles das, was er sagte so geeignet ist fuer eine Goldwaage. Ich glaube auch nicht, dass seine ~~zwei~~ Sehnenplastiken bei Kinderlaehmungen einen Dauerfolg haben. Er spricht sehr schoen.

F: Was wissen Sie ueber seine Transpirationen aus Knochen ?

A: Da hat Griffmeister, Stumpf , Hagen eine grosse Arbeit

geschrieben, die ich gelesen habe. Ich finde, dass Gebhardt's Methode der kuenstlich beweglichen Hand nicht besser ist, als die Sauerbruch-Methode.

F: Was wissen Sie ueber Gebhardt's Verhaeltnis zu Himmeler ?

A: Es wurde allgemein gesagt, dass es sehr nahe gewesen waere. Ich glaube mich zu entsinnen, dass sie beide zusammen in die Schule gegangen sind.

F: Mit dem Bruder Himmeler's .

A: Das kann sein. Er hat bei Himmeler eine grosse Rolle gespielt. Wie das Verhaeltnis gewesen ist, das weiss ich nicht. Das zu untersuchen habe ich auch keine Gelegenheit gehabt.

F: Sind Sie nicht einmal hingegangen zur Knochen-Transpiration ?

A: Ich habe selbst sehr viele gemacht.

F: Hat er darueber etwas veroeffentlicht ?

A: Darueber ist mir nichts bekannt. Ich kenne nur eine Arbeit, wo er ueber Knochentranspiration geschrieben hat.

F: Irgendwelche Versuche, die er in dieser Richtung angestellt hat ?

A: Nein.

F: Kennen Sie irgendwelche anderen Arbeiten von Gebhardt ?

A: Ich bin mal hingegangen als er vom Hohenlychen wegging.

F: ^{Wo} Aber er hat ausserdem noch gearbeitet.

A: Das weiss ich nicht. Er war teilweise an der Front eingesetzt. Ich habe ihn einmal gesehen im Frankreichfeldzug.

F: Was wissen Sie ueber den biologisch-bakteriologischen Krieg ?

A: Ich weiss zunaechst, nur die Aussagen Schreiber's im Prozess , die habe ich in der "Neuen Zeitung" gelesen.

F: Was wissen Sie aus der Zeit, wie Sie noch aktiv im Dienst waren ?

A: Der bakteriologische Krieg ist mir nur einmal begegnet und zwar hat einmal Blohme zur einer Besprechung nach Berlin eingeladen .

F: Wann war das ?

A: Im Laufe des Jahres 1944.

F: Wer war bei dieser Besprechung anwesend ?

A: Es wurde nicht gesagt; es waren anwesend ich, Handloser, der oberste Veterinaer oder sein Vertreter, vielleicht noch ein bis zwei Herren, das weiss ich nicht mehr .

F: Karl Brandt ?

A: Nein. Da sagte Blohme er h"utte vom Reichsmarschall, den Auftrag, sich mit dem bakteriologischen Krieg zu befassen; worauf Handloser sagte, wo ist der Auftrag. Da sagte er nein, der Auftrag ist nicht schriftlich gegeben worden, sondern nur muendlich. Darauf sagte Handloser, ich habe die Weisung, dass der bakteriologische Krieg von uns aus nicht betrieben werden koennte, und er hat ihm keinerlei Auskunft

darueber gegeben. Ich muss erst meinem Vorgesetzten - Fromm - in dieser Angelegenheit Vortrag halten. Ich sagte, ich weiss, dass es bei der militaeraerztlichen Akademie --

F: Wer war das ?

A: Zeiss . Die militaeraerztliche Akademie war in Berlin unter Handloser.

F: Handloser war der Chef.

A: Stumpf Chef in Wisan. Er sagte, dass dies in der ~~militaeraerztlichen~~ militaeraerztlichen Akademie bearbeitet wurde, rein nachrichtensammlungsmassig und das, was darueber bekannt wird waere ihm verboten darueber irgendwie etwas zu unternehmen, vorzubereiten. Diese Unterredung war kurz und scheiterte daran, dass Blohm sagte, ich habe es mündlich Handloser gesagt, ich muss das schriftlich nie haben, dann habe ich/mehr etwas darueber gehoert.

F: Wer hat in Polen nach diesem Unfall mit Lost mit Ihnen dort zusammengearbeitet ?

A: Es waren fast alles Leichtverletzte, die saemtlich durchgekommen sind. Sie wurden in die Kliniken gelegt, haben dort vier bis fuenf Wochen gelegen und sind dann entlassen worden.

F: Sind irgendwelche andere Aerzte hinzugezogen worden ?

A: Nein. Medizinisch war das kein Problem mehr. Sie bekamen Salben eingeschmiert und waren saemtliche ausser Lebensgefahr.

F: Ich moechte noch etwas anderes anschneiden. Sie sagten, dass die deutsche Wissenschaft keine Nachrichten ueber medizinische Fort-

schritte im Auslande bekam. Ist Ihnen bekannt, dass gewisse Versuche ueber wissenschaftliche Fortschritte, die bei uns in den Zeitschriften nicht als medizinische, sondern als militaerische bekanntgegeben worden sind ohne den Versuch zu unternehmen, dies direkt zu beschreiben, dass diese Sachen in Deutschland vorgelegen haben.

A: Ich habe einmal vom Ministerium Speer eine Zusammenstellung bekommen, in der allerhand Neuerungen aus der amerikanischen und englischen Presse geschrieben worden sind.

F: Zum Beispiel was, in Stichworten?

Mir

A: Mir ist aufgefallen, dass das alles alt war. Neu war mir die Verwendung von Tartal(?), neu war mir die Ausfuhrung von Amputationen, die Gefrierung der ~~Extrimitaeten~~ Extremitaet. Ich war mir nicht klar welcher Apparat dazu notwendig ist. Es waren mir die besagten Angelegenheiten neu, aber sonst wesentliches erfuhr ich nicht. Ich kann es deswegen beurteilen, weil ich gleichzeitig der Redakteur einer medizinischen Zeitschrift gewesen bin. Wir bekamen bis dahin eine Reihe von medizinischen Zeitschriften, auch aus Amerika. Das schraenkte sich mit Kriegsbeginn sehr erheblich ein und hoerte auf als der Krieg mit Amerika ausbrach. Als ich dann erfuhr, dass doch eine Reihe von Zeitschriften nach Deutschland hereinkamen, dass sie aber irgendwo aufgehalten wuerden, habe ich im Herbst 1944 im Reichsforschungsrat verabredet, dass diese Zeitschriften referiert werden sollten, da ja das Drucken von Zeitschriften zu lange dauerte und dass der Reichsforschungsrat eine nochmalige Herausgabe erwagen sollte. Es ist dann auch eine Nummer erschienen.

F: Was wissen Sie von der Trinkbarmachung des Seewassers ?

A: Das ist etwas von dem ich zum ersten Male erfahren habe, dass man in Amerika irgendein Pulver hatte, das man in das Wasser giessen koennte.

F: Was wurde daraufhin gemacht ?

A: Von mir aus nichts .

F: Sie sind Forscher. Das Problem der Trinkbarmachung von Seewasser ist fuer die Kriegsfuehrung wohl ein sehr wichtiges.

A: Ja, fuer die Schiffer.

F: Nicht nur fuer die Schiffer, sondern fuer notgelandete Flieger. In Nordafrika war das z.B. eine Lebensfrage. Was ist gemacht worden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie als einer der ersten Kapazitaeten der Forschung in Deutschland sagen, ich mache nichts.

A: Sie haben mir eben gesagt, dass Sie mir nicht glauben. Ich moechte noch einmal wirklich nicht aus Bescheidenheit sagen, dass Sie diese meine Position voellig verkennen. Ich bin Chirurg gewesen an einer durchaus nicht ungewoehnlichen Stelle, aber das Befassen mit der Gesamtwissenschaft ist eine so kurze Episode in meinem Leben gewesen, in die ich mich wirklich habe langsam einarbeiten wollen.

F: Gut, ich gebe Ihnen das zu Herr Professor. Und komme trotzdem auf einen anderen Zweck. Hier ist naechlich ein Zeitungsartikel, von dem Sie Kenntnis genommen haben, eine amerikanische Zeitschrift, dass ein gewisses Pulver erfunden wurde, das das Seewasser trinkbar macht.

Ich kann zum Beispiel innerhalb Ihrer Position verstehen, dass Sie sagen, gut, das sollte dieser oder jener Professor bearbeiten. Aber Sie sind der Mann, der das zusammenfasst und der dieses ^{Kenntnis} ~~Kernstück~~ des Problems, das gelöst worden ist, von jemand anders auf irgendeinem Wege ausgearbeitet wird.

A: Ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich das Problem garnicht so dringend ansehe.

F: Haben Sie irgendwelche Nachforschungen gemacht, nachdem das Problem an Sie herangetreten ist und hohe Stellen den Wunsch geäußert haben, --

A: Ich bekam jeden Tag eine ganze Menge Zettelchen, Radio-
dungen, habe sie ueberflogen und habe in Sachen Seewasser nicht angenommen dass das fuer uns ein wirklich wesentliches Problem waere. Die Beantwortung einer wissenschaftlichen Frage kann verschieden sein. Die eine Moeglichkeit ist, dass irgend jemand sagt, hier ist ein Problem, von der Front her, ein notgelandeter Flieger sagt, ich habe nichts zu trinken gehabt und dass die dann sagt, schafft ein Problem, bringt es an die Forschung heran.

F: Ist das nicht geschehen?

A: Das weiss ich nicht.

F: Schauen Sie, ich habe eine Erklarung vor mir. Rostock, Brandt und Conti waren die Personen in Deutschland, die ueber die ganze Entwicklung auf dem Gebiete der Medizin voll informiert waren.

A: Dann hat der Herr, der Ihnen das gesagt hat --

F: Ein wohl informierter Herr, ein hochstehender Herr.

A: Der hat dann in diesem Falle geirrt.

F: Herr Professor, ich moechte Sie noch etwas fragen.
Was wissen Sie ueber Euthanasie ?

A: Die Euthanasie ist natuerlich ein Problem, das an jeden praktisch-taetigen Arzt herantritt.

F: Was verstehen Sie unter dem Begriff Euthanasie ?

A: Euthanasie ist die Tuetung eines Menschen, aus Gruenden - oder weil der betreffende Arzt der Ueberzeugung ist, dass man den unheilbaren Kranken nicht helfen kann.

F: In welchem Stadium ist eine solche Krankheit ?

A: Das ist das Problem eines Empfinden nach. Ich weiss, ich stehe hier vor unseren Untersuchungsrichtern. Sehen Sie, das Problem menschlicherseits, das an jeden Arzt herangetreten ist. Von dieser Tatsache, von dieser Erkenntnis, dass nichts zu machen ist greift der Arzt zur Spritze dass er oder/sich in der Dosis irrt, ist ein unendlich langer Weg; und gar das Problem so aufzufassen, wie es der Fall - kennen Sie ihn --

F: Ich weiss davon .

A: -- anregt, von Staatswegen irgendwo das zu organisieren - auf diesem Wege ist eine Klippe, die nicht zu umschiffen ist.

F: Wuerden Sie es als Euthanasie bezeichnen, wenn man in irgendeiner Form Wahnsinnige toeten wuerde , die zweifellos nach 20 bis 25 oder 40 Jahre leben koennten ?

A: Nein.

F: Ist das Euthanasie nach Ihren Begriffen ?

A: Nein, das ist ja das Problem.

F: Ich moechte Ihre Meinung als Arzt hoeren.

A: Ich kann als Arzt sagen, hier liegt ein Kranker vor mir. Ich habe beispielsweise gesehen, der Mann hat eine Krankheit und ich weiss, dass diese voraussichtlich so und so enden wird. Aber wer sagt mir, dass ich mich nicht geirrt habe, dass die Diagnose nicht falsch war.

F: Vor allem waren die Diagnosen, die man vor 10 Jahren gestellt hat, nicht richtig, weil man verschiedene Heilmittel nicht erfunden hat.

A: Eben darin in diesem Teil der Strecke, da liegt die Klippe, die der Arzt oder Jurist oder der verantwortliche Staatsmann, der ein Gesetz erlaesst, nicht ueberschreiten kann.

F: Sie wuerden also die Toetung von Irren , die nicht in einem akuten Stadium oder Lebensgefahr leiden, die nach aerztlicher Voraussicht toedlich ausgehen muss, diese wuerden Sie nicht als Euthanasie ansehen ?

A: Nein.

F: Was ist die Ansicht der deutschen Aerzteschaft gewesen auf diesem Gebiet ?

A: Das kann ich Ihnen nicht sagen.

F: Sie waren doch ein hervorragendes Mitglied der deutschen Aerzteschaft.

A: Das war ein Problem, das die deutsche Aerzteschaft ziemlich stark im Kriege beschaeftigt hat. Ich habe nicht den Zusammenhalt mit der deutschen Aerzteschaft in Ihrem Sinne gehabt.

F: Haben Sie nie ^{mit} ~~das~~ irgendeinem Ihrer hervorragenden

Kollegen ueber diese Frage gesprochen, sind Sie nie in den zahlreichen Vortragen gewesen ?

A: Nein, ich habe den Film nur ganz zufaellig gesehen.

F: Der Film war ein Propagandafilm, das wissen Sie doch.

A: Ja.

F: Sie wissen, dass er ein Mittel war, um in weiten Kreisen irgendwie --

A: In Berlin habe ich den Film gesehen und zwar in einem kleinen Filmtheater.

F: Wissen Sie, was mit der Auffuehrung dieses Films geplant war ?

A: Es war mir bekannt, es wuerden aus Heil-und Pflege-Anstalten nicht heilbare und schwerleidende Leute --

F: Was meinen Sie unter schwerleidenden hochgradigen ?

A: Was darunter verstanden worden ist, weiss ich nicht. Wer der Ausfuehrende war, weiss ich nicht, ich nehme an, dass es das Innenministerium war.

F: Was wissen Sie ueber die Stellung von Karl Brandt im Rahmen dieses Gebiets ?

A: Ich weiss nicht, dass er daran teilgenommen hat.

F: Hat er niemals mit Ihnen gesprochen ?

A: Nein.

F: Sie wissen aber erstaunlich wenig Herr Professor.

Ich zweifle nicht, dass Sie mit diesem Problem nichts zu tun gehabt haben, aber ich wundere mich, dass Sie nicht einmal ueber diese Sache etwas wissen.

A: Dem Problem der Euthanasie bin ich absolut bewusst aus dem Wege gegangen, weil ich in meinem Inneren nicht weiterkommen konnte.

F: Es war ja ein offenes Geheimnis in Offizierskreisen, dass das gemacht wird.

A: Ja.

F: Waren die deutschen Aerzte sich darueber klar, dass das unzulassig ist ?

A: Ich habe mit meinen Bekannten ueber dieses Problem nie gesprochen.

F: Was war der Grund, dass Sie dieses Problem nicht angefuehrt haben ?

A: Weil ich innerlich damit nicht fertig geworden bin.

F: Ist das nicht unsonderlich ein Grund, ein solches Problem zu besprechen ?

A: Vielleicht, aber ich habe --

F: Ist es nicht eine Vogelstrausspolitik, die Sie getrieben haben ? Besser, nichts zu wissen als Forscher und Arzt ^{als} sich in die Materie zu vertiefen und sich ein Urteil zu bilden ? Ist es nicht die Frage, ob das Urteil positiv oder negativ ist, sich mit dem Problem als solches zu beschaeftigen, als dem aus dem Wege zu gehen ?

A: Man kann das Vogelstrausspolitik nennen, aber man kann doch nicht - ich habe ein reichliches Programm von Arbeit zu bewaeltigen gehabt

Wenn man auf einem Gebiet vorwaertskommen will, muss man sich beschraenken auf ein Lieblingsgebiet und das andere muss man liegen lassen.

F: Welches Spezialgebiet hatten Sie in der Chirurgie ?

A: Meistens nur chirurgische Verletzungen.

F: Auch Krebsforschung ?

A: Nein, ich habe mal angefangen, dann habe ich es gelassen.

F: Was wissen Sie ueber Karl Brandt , was Sie uns nicht schon sagten ?

A: Entschuldigen Sie die Frage --

F: Es ist eine Rahmenfrage. Wir haben verschiedene detaillierte Fragen an Sie gestellt und die Antworten waren mehr oder weniger negativ. Jetzt frage ich Sie etwas, worauf Sie zweifellos eine positive Antwort geben koennen.

A: Soll ich Ihnen vielleicht seinen Lebenslauf schildern ?

F: Nein, wir wissen, dass Sie sein Lehrer waren.

A: Lehrer ist zu viel, als ich Oberarzt in "Bergmannsheil" war, war er Assistent.

F: Wir wissen, dass Ihre Zusammenarbeit eine ziemlich intensive war; Sie werden das doch bestaetigen.

A: Nicht so, wie Sie vielleicht doch glauben. Gut, wir waren befreundet, viel beisammen gewesen, aber alles was sich in seiner Taetigkeit ausserhalb der Klinik abgespielt hat, daran habe ich keinen Anteil gehabt.

F: Halten Sie Brandt fuer einen bedeutenden Arzt ?

A: Nein.

F: Halten Sie ihn fuer eine bedeutende Persoenlichkeit, fuer das, was man in Deutschland fuehrende Person nannte ?

A: Ich glaube dazu ist er zu weich.

F: Wie erklaren Sie es sich, dass Brandt eine so hohe Position in der deutschen Aerzteschaft eingenommen hat nach dieser Definition, die Sie mir jetzt gegeben haben ?

A: Ich glaube, er stand sehr gut zu Hitler.

F: Das ist gewiss nicht der einzige Grund und durch diese Stellung ist er rasch vorwaertsgekommen.

A: Ja.

F: Sie sagten vorhin sehr weich .

A: Er war inhaltlich sehr empfindsam und weich.

F: Eine Persoenlichkeit, die so geschildert wird, braucht einen Berater, einen Helfer in den schwierigen Problemen; eine weiche Persoenlichkeit ist zeitweilig unentschlossen, braucht einen guten Freund zum weiterhelfen, zum besprechen. Waren Sie ein guter Freund ?

A: In diesem Sinne nein.

F: Wer war der Berater von Brandt ? Wir sind uns ueber eine Sache klar, dass er nicht in der Lage war, diese Position, die er gehabt hat, persoenlich ganz auszufuellen. Es war eine sehr hohe, eine verantwortungsvolle. Sie umfasste alles, was auf aerztlichem Gebiet in Deutschland moeglich war. Er hat doch das allein nicht gemacht.

A: Ich glaube, dass Sie doch wohl eine zu hohe Meinung

von dem haben, was er tatsaechlich gemacht hat. Die Leute, die was zu sagen hatten, waren im wesentlichen im zivilen Gebiet im militaerischen Gebiet gesucht. Vorallem hatte die SS garnichts zu sagen.

Ich glaube, Sie ueberschaetzen die Einwirkungsmoeglichkeiten von Brandt auf mich .

F: Es ist sehr einfach, staatsrechtlich wuerde das die Position eines Ministers sein, die er gehabt hat.

A: Ja, ob er tatsaechlich Einfluss auf Massnahmen von Conti gehabt hat, halte ich fuer ausgeschlossen.

F: Vielleicht nicht gehabt, weil er sie nicht genommen hat, aber er waere jedenfalls in der Lage gewesen. Das Weisungsrecht ist ein Befehl auf einem anderen Sektor.

A: Gerade dieses Weisungsrecht hat Conti immer angefochten.

W F: Aber es war keine wie immer geartete Moeglichkeit gegeben fuer ihn, rechtlich dieses Weisungsrecht anzufechten.

A: Er hat das so gemacht, indem er sich einmal auf den Sektor Partei versteifte, dann auf den anderen. Ich weiss, dass Brandt mit Conti sehr ernste Auseinandersetzungen gehabt hat. Ich bin nie dabei gewesen; dass Conti immer dagegen Sturm gelaufen hat, du hast mir nichts zu sagen.

F: Das war moeglich bis 1943; der erste Erlass , der herauskam war ungeschickt formuliert, der zweite Erlass ist sehr eindeutig.

A: Conti hat ja praktische Weisungen nicht entgegengenommen.

F: Ich habe hier ein deutsches Dokument liegen von dem Gegenteil. In der Zwischenzeit hat sich Conti Brandt untergeordnet, worauf ihn Bormar

hat fallen lassen.

A: Das ist mir nicht bekannt, ich weiss nur, dass stets zwischen Brandt und Conti erhebliche Spannungen waren .

F: Das wissen wir. Das gibt aber noch nicht die Antwort auf unsere Frage, wer war der Berater von Brandt in seiner Position als Generalkommissar, spaeater als Reichskommissar.

A: Ich habe ihn natuerlich als er Reichskommissar war und ich diese Forschungssache uebernommen habe, unterrichtet, was ich machen wollte, aber beraten ueber verschiedene Gebiete als Berater in diesem Sinne, habe ich ihn nicht.

F: Wer war der Berater ?

A: Das weiss ich nicht, Sie glauben mir nicht.

F: Sie muessen zugeben, dass das was Sie uns hier gesagt haben, zumindestens unglaubwaerdig ist.

A: Nein, das bestreite ich.

F: Ich weiss nicht, Sie haben den Eindruck gewonnen, dass wir diese Materie ziemlich genau kennen ?

A: Das nehme ich an.

F: Unser Bild von Ihrer Position ist ein bisschen anders, als was Sie ausgesagt haben.

A: Entschuldigen Sie, Sie werden Ihre Unterlagen von --

F: Ich will Ihre Ansicht ueber Brandt hoeren, ob er ein hervorragender Arzt war und ein hervorragender Fuehrer.

A: Also Arzt moechte ich nicht sagen. Am Krankenbett ist er stets

vorsorglich~~er~~, liebenswerdigen~~en~~ und auch ^{sehr} sorgender Mann gewesen.

F: Das spielt in dieser Position, die wir hier besprechen, ueberhaupt keine Rolle; denn als Arzt muss er gut vorgebildet sein,

A: Das ist er zweifellos nicht gewesen, im Gegenteil.

F: Zweifels^{ohne} muss er ein gutes Auge haben was durchgefuehrt werden muss auf aerztlichem Gebiet, wie die Forschung eingeleitet werden muss, stimmt das ?

A: Es ist mal die Frage aufgetaucht, welche Heilmittel muessen wir produzieren und auf welche koennen wir verzichten. Das ist eine lange Liste an alle moeglichen Leute gegangen, auch an mich als Chirurg. Dann haben sich die Pharmakologen hingesetzt --

F: Gut, wir kennen diese Heilmittel, die Ihre Aerzte nicht haben wollten; aber die oberste Entscheidung ist doch bei Ihnen gewesen.

A: Aber nicht in dem Sinne, dass ich sagte, Aspirin wird hergestellt oder nicht.

F: Er hat aber doch die Aerzte unter einen Hut bringen muessen, um das durchzufuehren ?

A: Er hat sich absolut mit allen moeglichen Leuten unterhalten. Er hat immer die einzelnen Sparten gefragt, das habe ich auch getan.

F: Schauen Sie, ich bin der Ansicht, dass er jemand, einen Vertrauten, eine Person gehabt haben muss, mit der er solche Arbeiten besprochen hat. Sie sind der Mann gewesen.

A: Nein.

F: Wie hoch war ueberhaupt seine Taetigkeit in der Klinik ?

A: Seine Taetigkeit in der Klinik betrug 10% , vielleicht nicht einmal das.

F: Wenn er da war, waren Sie auch da ?

A: Ja, habe ich Guten Tag gesagt.

F: Es erscheint mir vollkommen unwahrscheinlich, dass er Ihnen nicht gesagt hat, ich komme von da und da, ich habe das durchgefuehrt.

A: Nein, bitte fragen Sie ihn.

F: Wann haben Sie ihn zum letzten Mal gesprochen ?

A: Vor 1 1/2 Jahren.

F: Hier ?

A: Man trifft sich so beim Essenholen.

F: Herr Professor, vorhin haben Sie etwas gesagt und ich moechte das etwas naeher erlaeutert haben. Sie wissen nichts positives, was an Menschenversuchen gemacht worden ist.

A: Nein, ich weiss nur, was ich in der Gefangenschaft gehoert habe, sonst weiss ich nichts .

F: Vorher nicht ?

A: Nein.

F: Die Elektronen-Mikroskopie, wurde die hauptsaechlich waehrend des Krieges angewendet und welche Epidemien wurden besonders von Russka und Boris (?) behandelt, erforscht?

A: Das weiss ich nicht, Boris und Russka waren Physiker

und der Bruder Ruska's war Mediziner.

F: Dann war noch einer bei ihm.

A: Diese hatten bei Siemens ein Laboratorium und sind ausgewandert zu Waldmann(X) auf die Insel ^{RIEM} (X) Sie haben mir eine ganze Reihe von Bakterienbilder gezeigt. Ob sie Epidemien behandelt haben, das glaube ich nicht. Ich glaube, dass sie versucht haben aus Bakterien Struktur-bilder herauszuholen.

F: Zum Beispiel Gelbsucht wurde das behandelt ?

A: ^{von} Ob/Boris und Ruska, das weiss ich nicht.

F: Wissen Sie Namen ?

A: Nein.

F: Hat auf einer Phatologen-Tagung in Breslau jemand gesagt, dass man Virüs elektro-mikroskopisch gesehen hat ?

A: Ich entsinne mich, dass es ein Mann in Goerings Auftrag war.

F: Und wie ging die Forschung von diesem Punkt aus weiter ?

A: Das weiss ich nicht.

F: Wenn ein ~~Kurz~~ Virüs dargestellt ist, so versucht man doch aus dieser Erkenntnis einen gewissen Stoff zu bekommen ?

A: Ja, das geht bei Bakterien; ob es bei Virüs geht, ist doch zweifelhaft.

F: Zweifelhaft ist möglich. Auf alle Faele aber wenn es zweifelhaft ist, wie Sie sagen, dann ist doch ein ~~positives~~ ^{möglich} Element ~~isodisch~~, das aufgegriffen wird fuer die Forschung.

A: Sehen Sie epidemisch ist eine interne Krankheit und ich bin nicht kompetent. Wenn Sie naechere Auskunft haben wollen, muessen Sie meinen Internisten fragen. Ich weiss nur, dass bei der Maul-und Klauenseuche ein Mittel gefunden wurde, aber wie weit wir bei der epidemischen Gelbsucht gewesen sind, darueber kann ich keine genaue Auskunft geben.

F: Wer war Ihr militaerischer Vorgesetzter waehrend des Krieges ?

A: Waehrend des Frankreichfeldzuges der Armee-Arzt. Nachher war ich haeufig in Berlin war es der und dann militaerischer Kommandeur der Militaeraerztlichen Akademie .

F: Wer war das ?

A: Zunaechst ware es Hamman und nachher war es Assal.

F: Und Ihr militaerischer Vorgesetzter war Brandt ?

A: In der Stellung des Reichskommissars ja. Vorher war es praktisch umgekehrt.

F: Er war der Leibarat bei Hitler.

A: Ja, aber da hatte ich ihm nichts zu sagen.